



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

3. Xanten und sein Dom.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

nachdem sie im Jahre 1902 durch mehrere wertvolle Stücke derselben Sammlung vervollständigt worden war, 20 Bildwerke in Marmor, Bronze, glasiertem, bemaltem oder unbemaltem Ton, sowie in bemaltem oder unbemaltem Stuck, 10 geschnitzte Holzmöbel und 9 Majoliken. Die kostbarsten Stücke sind ein Tonrelief des Lucca della Robbia mit der Anbetung des Jesuskindes, eine bemalte Stuckbüste des jugendlichen Johannes des Täufers, ein MadonnarelieF aus Kalkstein von Roselli, eine Knabenbüste aus bemaltem Stuck, ein norditalienisches Tonrelief der Madonna, eine 38 cm hohe, alte Bronzenachbildung von Michelangelos Pieta in St. Peter in Rom, ein großer zweitüriger Schrank, ein Hängeschränkchen aus schwarzem Holz, ein geschnitzter Stuhl, zwei mit rotem Venetianer Samt bezogene Wandessel, eine fast lebensgroße bemalte Florentiner Tonstatue der Madonna mit dem Jesuskinde, ein altbemaltes MadonnarelieF von Donatello, ein ausgezeichnetes Werk Robbias: Büste des jugendlichen Johannes des Täufers u. a.

Die Bildwerke und Möbel heben sich von dem dunkelblauen Anstrich der Wände gut ab, und die dunkelroten Fenstervorhänge geben einen warmen Gegenton und dämpfen das einfallende Licht. Die ernstesten Werke der Quattrocentokunst können in der milden Beleuchtung ihren Gehalt an gemütvoller und religiöser Stimmung voll ausklingen lassen.

Das Grefelder Museum wird durch einen bereits beschlossenen Umbau demnächst eine bedeutende Erweiterung erfahren.

3. Xanten und sein Dom.

Zu den ältesten und sehenswertesten Orten des Niederrheins gehört ohne Zweifel das liebliche, von dem stillen Frieden der rheinischen Tiefebene umgebene Städtchen Xanten. Weitab von dem hastigen Treiben einer rauchenden und fauchenden Großstadtwelt träumt es in den bescheidenen Reizen einer anmutigen Natur von den reichen Erinnerungen einer großen alten Zeit. Zählt es heute auch kaum mehr als 4000 Einwohner, hebt es sich durch Anmut der Lage und Bau der Häuser und Straßen auch wenig aus den Kleinstädten der nähern und weitem Umgebung heraus, so ist es doch sein ehrwürdiges Alter, sind es seine viele geschichtlichen Denkmäler und vor allem sein herrlicher Dom, wodurch wir uns immer und immer wieder zu ihm hingezogen fühlen.

In alten Urkunden, Dichtungen und auch geographischen Werken wird Xanten nicht selten Klein-Troja genannt. Dieser ursprüngliche Name der Stadt ist wohl aus Colonia Trajana entstanden, womit der Standort der XXX. Legion bezeichnet werden sollte. (Über castra vetera s. S. 211.)

Der Name Xanten, der zuerst in den Annalen eines Mönches am Ende des 9. Jahrhunderts vorkommt, ist abzuleiten von „ad sanctos martyres“ — zu den heiligen Märtyrern“; aus Sancten wurde Santen, dann Xanten.

Otto von Freisingen schreibt 1150: „Der heilige Viktor erlitt den Martertod bei der Stadt Troja, die jetzt Xanten heißt“, und im Nibelungenlied wird Xanten als die Heimat Siegfrieds genannt.

Machen wir einen Rundgang durch die merkwürdige Stadt. Schon vom Bahnsteig aus fällt unser Blick auf zwei historisch wichtige Gebäude. Das etwa 50 m vor uns liegende in Obstbäumen eingebettete Gebäude stellt den Rest eines ehemals bedeutenden Benediktinerinnenklosters dar, welches 1160 gegründet und 1802 aufgehoben wurde. Etwas weiter zurück liegt rechts das Haus Erprath, ein zweistöckiger, von Gräben umgebener Backsteinbau aus dem 16. Jahrhundert mit geschweiftem Giebel und einem Rundtürmchen. Die Wirtschaftsgebäude gehören der Mitte des 19. Jahrhunderts an.

Beim Gang in die Stadt gewahren wir vor der Stadtmauer rechts in einem Garten das Pesthäuschen, ehemals ein Asyl für Aussätzige. Es ist ein kleiner zweistöckiger Bau aus dem Jahre 1591 in spätgotischen Formen mit einem achtseitigen Treppenturm, in dem die Wendeltreppe hinaufführt, durch die das Haus zugänglich war.

An einem plumpen, viereckigen Turm, dem noch erhaltenen Rest der früheren Meerpoort, vorüber gelangen wir rechts abbiegend zum Markt. Da liegt zur rechten Hand das Gotische Haus, ein interessanter Bau aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts (1866 von Jul. Langenberg erneuert). Drei Stockwerke sind von Tuff, der Giebel aus Ziegelsteinen erbaut; in den Verblendungen der Fenster kommt das spätgotische Fischblasenmotiv zur Anwendung.

An der südwestlichen Seite des kleinen Marktes liegt neben dem Geburtshause des Schlachtenmalers Bleibtreu das Rathaus. Es wurde 1786 neu aufgebaut, ist dreistöckig und mit einem hölzernen Türmchen geschmückt. Im obern Stockwerk ist ein Museum römischer Altertümer eingerichtet (Eintritt 50 Pfg.), das an 3200 Nummern aufweist. Es sind darunter 200 Gemmen, an 1000 goldene, silberne und bronzene Münzen, römische Tonlampen, Vasen, Urnen, Waffen, terra sigillata-Gefäße usw. Als besonders wertvoll gelten ein Gipsabdruck einer Bronzefigur, einen bekränzten Knaben darstellend (von Fischern 1858 im Rhein gefunden; Original in Berlin), der Gipsabguß eines im Jahre 1620 auf dem Fürstenberge gefundenen Denksteins des Marcus Caelius, der als Offizier des Varus im Jahre 9 n. Chr. in der Schlacht im Teutoburgerwalde fiel, sowie die Nachbildung eines römischen Legionsziegelofens, der 1901 aufgedeckt wurde.

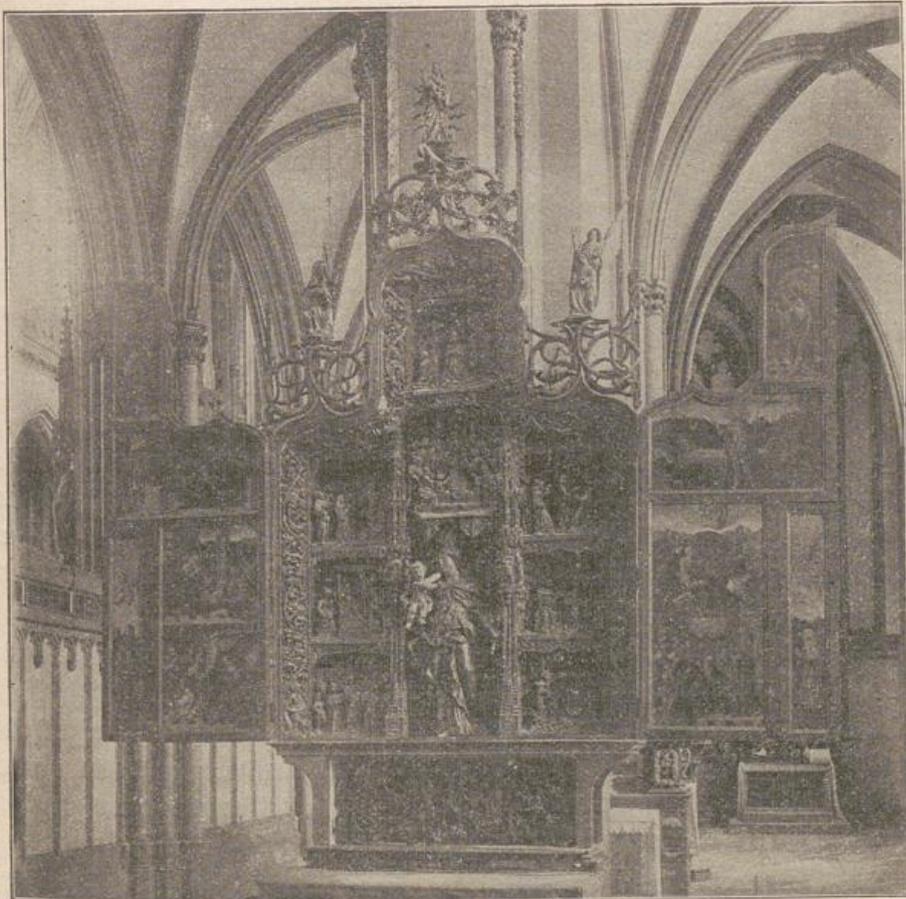
Am Ende der Kurfürstenstraße liegt das Mitteltor. Xanten gehörte bis 1392 zum Erzbistum Köln. Nach langwierigen Kämpfen mit Cleve einigte man sich 1402 dahin, daß der südliche Teil mit der Immunität kölnisch, der übrige Teil clevisch sein sollte. Zur Bekräftigung dieses Vertrages wurde das genannte Tor, ein einfacher, mit einem Tonnengewölbe überspannter Torbogen, aufgeführt.

Verfolgen wir die Cleverstraße, so gelangen wir zum Clever Tor, das im Jahre 1393 errichtet wurde. Es hat die typische Form der städtischen Toranlagen des 14. und 15. Jahrhunderts: Zwei getrennte Teile, die durch Parallelmauern verbunden sind. Der innere Hauptbau ist ein mächtiger, vierseitiger Turm mit zwei Stockwerken und doppelten, spitzbogigen Toren; darüber die Wappen von Cleve und Köln. Das äußere Tor, 41 Schritt davon entfernt, besteht aus 2 aus Backsteinen aufgeführten Rundtürmen; zwischen beiden ein spitzbogiges Tor mit einem darüber liegenden Mitteltrakt, der einen gedeckten Laufgang enthält. Vor dem Tore lag einst die *colonia traiana*, über deren Entstehung Beißel in seiner „Studie über die Kirche des heiligen Viktor zu Xanten“ sagt: „Als *castra vetera* aufgegeben war, zogen die römischen Kriegsobersten nur eine halbe Stunde weiter, um unmittelbar vor dem Clever Tor, der jetzigen Stadt Xanten, ein neues Lager zu erbauen. Der Kaiser Trajan (98—117) sandte in das neue Lager die XXX. Legion. Neben deren Standort erbaute Trajan eine Kolonie und legte so den Grund zum heutigen Xanten.“ An die Stelle der Römer traten (359) die Franken. Wie uns die Sage erzählt, soll ein König derselben, Siegfried, der Held des Nibelungenliedes, hier seine Burg gehabt haben. Eine Stelle, die im Volksmunde noch heute „die albe Burg“ heißt, wo man riesige Fundamente aufdeckte, soll den Ort bezeichnen, wo die Siegfriedsburg gestanden hat. Leider sind die im vorigen Jahrhundert vor dem Clever Tore zu Tage gelegten Fundamente der alten *colonia traiana* mit Ausnahme eines Kellers wieder zugeschüttet worden.

Und nun zur Hauptsehenswürdigkeit Xantens, zum Dom.

Der Dom zu Xanten ist dem heiligen Viktor geweiht, der nach der Legende um das Jahr 286 im Amphitheater zu Birten auf Befehl des Kaisers Maximian mit 360 Genossen der thebäischen Legion ermordet wurde. Die heilige Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, soll die Gebeine gesammelt und über dem Grabe eine Kirche erbaut haben, die aber schon im 5. oder 6. Jahrhundert zerstört wurde. Ein zweiter Bau ging 864 durch die Normannen, ein dritter 1077 und ein vierter 1109 durch Feuer zugrunde. Ein im romanischen Stil erbautes Chor mit Krypta wurde durch den heiligen Norbert, einen geborenen Xantener, der Erzbischof von Magdeburg geworden war, 1128 eingeweiht. Unter Meister Bertoldus wurde sodann das Langhaus vollendet und der Bau der Türme begonnen. Bevor letztere aber vollendet waren, mußten Chor und Schiffe wegen Baufälligkeit erneuert werden. Von 1263 bis 1519 wurde dieser Bau in feinsten Gotik ausgeführt. Die 67,5 m hohen romanischen Türme, das Werk des Meisters Bertoldus, wurden erst 1530 vollendet. Die kunstvolle Verbindung des gotischen und romanischen Teiles im Innern des Domes ist sehr beachtenswert. König Friedrich Wilhelm IV., der selbst 120 000 M. dazu beisteuerte, veranlaßte eine Restaurierung des prachtvollen Bauwerkes, die 1868 vollendet wurde.

Gehen wir vom Markte dem Dome zu, so durchschreiten wir zunächst eine Halle, die vorn mit den Bildnissen des heiligen Viktor und Gereon geschmückt ist. Rechts liegt die Dionysiuskapelle, über deren Gründung keinerlei Nachrichten vorliegen, und die Zelle des heiligen Norbert, links die Kusterwohnung. Auf dem gesamten Unterbau erhebt sich die durch Meister Blankehül aus Wesel 1472—78 errichtete und wegen ihrer ganzen Anlage höchst interessante Michaelskapelle. Wir treten auf den Hof und



Xanten. Marienaltar in der St. Viktorskirche.
Originalaufnahme der Kgl. Preussischen Meßbilderanstalt zu Berlin.

gewahren sogleich das reizende Bild der Südfassade und vor allem des herrlichen Portals. Die 5 Stationen: Christus am Ölberg, Ecce homo, die Grablegung, die Auferstehung und die Kreuzigungsgruppe wurden in den Jahren 1525—1536 von dem Kanonikus Berendonk errichtet, der vor der letztgenannten Gruppe seine Grabstätte erhalten hat.

Das Innere des Domes betritt man gewöhnlich durch das genannte Südportal. Der erste Eindruck, den das fünfschiffige Bauwerk gewährt, ist überwältigend: die gewaltige Größe — die Kirche ist 75 m lang, 36 m breit,

im Mittelschiff 23 m hoch — die Gewölbe, die Gallerien, die wuchtigen Pfeiler, die Fenster, die schwalbennestartige Orgel, die Statuen, alles vereinigt sich zu einem harmonischen, großartigen Ganzen. Das große gotische Fenster zwischen den beiden Türmen, das — merkwürdig genug — zwischen die alten romanischen Türme eingebaut wurde, ist ein Geschenk des Kaisers Wilhelm I.

Nicht weniger als 22 zum Teil sehr wertvolle Altäre, darunter 5 Flügelaltäre, sind in der Kirche aufgestellt, deren eingehende Beschreibung wir uns an dieser Stelle versagen müssen. Nur die bedeutungsvollsten seien kurz erwähnt. (Der Künstler gibt gegen ein kleines Entgelt die nötigen Erläuterungen.)

Der Antoniusaltar ist von einem kunstreich geschnitzten Stammbaum Jesse umrahmt. Die Malereien auf den Flügeln sind ein Werk des Viktor Dinnwegge. Auf der Innenseite sehen wir Darstellungen aus der Legende des heiligen Antonius. Links: Antonius gibt seine Habe den Armen; er bittet um Aufnahme ins Kloster; ein Engel erscheint ihm; der Heilige wird von teuflischen Tieren zerfleischt; er schaut mit einigen Begleitern einem Zuge Kamele zu. Rechts: Antonius wird von drei Frauen versucht; er spricht mit dem Teufel; er stößt ein Goldgefäß mit dem Stabe fort; er wird vor seiner Höhle von Tieren angefallen; er findet den Teufel im Grafe liegend. Im Aufsatz der Tod des Heiligen. Auf den Außenseiten die Einzelfiguren des heiligen Thomas und Antonius, des heiligen Dionysius und der Maria Magdalena. Der Altar wurde 1378 errichtet, der Aufsatz um 1500 vollendet.

Der Märtyreraltar aus dem Jahre 1525, eine Antwerpener Arbeit. Die Darstellungen auf der Außenseite beziehen sich auf das heilige Messopfer. In der Predella sehen wir eine Büste mit Reliquien der 10 000 Märtyrer, welche unter Kaiser Hadrian auf grausame Weise getötet worden sein sollen. Die Innenseiten der Flügel bringen das Leiden Jesu zur Darstellung und ergänzen somit die der Außenseiten.

Die Perle des Domes ist der von Heinr. Douvermann, Vater und Sohn, geschaffene Marienaltar auf derselben Seite der Kirche. Er wurde um 1530 geschnitzt und enthält Szenen aus dem Leben der Mutter Gottes. In dem Untersatz über dem Altartisch haben wir wieder eine prächtig gearbeitete Wurzel Jesse. Der 4,40 m hohe und 2,55 m breite Schrein ist ohne jede Polychromierung.

„Der Altar ist das letzte und reifste, in der Ornamentik schon am stärksten mit Renaissance-motiven gesättigte Werk des Heinrich Douvermann von Calcar, von dem ältesten Marienaltar in Cleve weit entfernt, dem Calcarer Marienaltar aber, zumal in der Ausführung der Wurzel Jesse, verwandt (Clemen). Einer der ältesten Altäre der Kirche ist der Helenaaltar; er wird schon 1316 erwähnt. In dem dreiteiligen Schrein in der

Mitte die Figur der heiligen Helena, der zweiten Schutzpatronin der Kirche. Links die heilige Apollonia, der ein roher Knecht die Zähne ausbricht.

An derselben Seite noch der Barbaraaltar. Von besonderer Schönheit ist der Faltenwurf des lang herabhängenden Gewandes. Ferner sehen wir hier den Johannes-, Quirinus- und Clemensaltar. Auf letzterem wieder die Figuren des heiligen Krispin und Krispinianns. (Siehe den betreffenden Altar in Calcar!)

Der Hochaltar stammt aus dem Jahre 1549; er hat doppelte Flügel mit Gemälden von de Bruyn. Die Außenseiten zeigen einzelne Heilige (Viktor, Maria, Gereon, Sylvester, Helena, Konstantin) und Darstellungen aus der Legende des heiligen Viktor, die Innenseiten Szenen aus dem Leiden Christi. Clemen sagt über die Ausführung: „Der Altar selbst, neben dem Hochaltar zu Calcar das kostbarste unter den erhaltenen Altarwerken des Niederrheins, noch vom mittelalterlichen Geiste erfüllt, ein Nachläufer der großen Schreinaltäre des Niederrheins, in der Ausführung schon ganz von den Formen der Renaissance durchtränkt, erscheint als die letzte glänzende Verkörperung des mittelalterlichen Schemas in der Vereinigung von Bildschnitzerei und Malerei — gleich riesige und monumentale Werke hat erst der Barockstil wieder geschaffen.“ De Bruyn verwandte auch hier, wie es im Mittelalter so oft geschah, Porträts zur Darstellung seiner Figuren. So stellt das Gefolge der Kaiserin Helena Kanoniker, Bürgermeister, Schöffen und Frauen der Kantener Honorationen dar. Der Altar selbst ist in eine Reihe von Feldern zerlegt, in denen Büsten von versilbertem Holz, von Meister Douvermann geschnitzt, Platz gefunden haben; der halbkreisförmige Abschluß ist mit einem Gemälde von de Bruyn, die Kreuzigung darstellend, geziert. In der Mitte des obern Stockwerkes sieht man das Kopfsende des kostbaren Viktorschreins, der 1129 vollendet wurde. Über einen Holzkern ist vergoldetes Silberblech gelegt, das reich mit Emails und Edelsteinen geziert ist. Er ist der älteste der bekannten großen Goldschmiedetumben der Rheinlande. Unter dem Schrein befand sich früher eine berühmte goldene Tafel, die aber seit 1802 spurlos verschwunden ist. Erzbischof Bruno von Köln († 965) hatte sie einst dem Dom zur Erinnerung an die Schlacht von Birten (939) geschenkt.

Noch eine Reihe anderer Sehenswürdigkeiten erregen auf dem Chor unsere ganz besondere Aufmerksamkeit: ein Sakramentshäuschen aus dem Jahre 1714 (ohne künstlerischen Wert), das doppelreihige Chorgestühl (1250—1300) mit allerlei Verzierungen: Knospenkapitellen, Krabben, Menschenköpfen, hockenden Tierfiguren; der gotisch aufgebaute Dreißitz an der Epistelseite; der prächtige kupferne Leuchter, der 1501 in Maastricht angefertigt wurde; alte, berühmte Gobelins aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; der schöne Marienkronleuchter mit den Bildnissen der 12 Apostel; ein mit Kokosfischwerk geziertes Pult für den Lektor; in Glaschreinen die mit perlenbesetzter Seide umwickelten Gebeine der 330 Krieger, die mit

dem heiligen Viktor den Martertod starben und endlich die von Viktor Dinnwegge bemalten Holztafeln an den Pfeilern, die früher als Altarflügel dienten und Szenen aus der heiligen Familie darstellen.

Keine rheinische Kirche zählt so viele und kostbare Paramente wie die Viktoriskirche in Xanten. Da ist z. B. die Kasel des heiligen Bernhard zu nennen, die aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts stammt und aus schwerem, gelbem orientalischem Seidendamast gefertigt ist; ferner ein Chormantel aus dem Brautkleide der unglücklichen Königin Marie Antoinette von Frankreich; eine Kapelle aus violetter geschnittenen Samtbroskat des 16. Jahrhunderts; eine gleiche aus schwerem flandrischen Goldbroskat mit großem Granatapfelmuster und starkem Goldfaden; zwei Dalmatiken von Lyoner Seidenstoffbroskat des 17. Jahrhunderts u. v. a.

Von den in der Sakristei aufbewahrten Kostbarkeiten beschreibt Clemen nicht weniger als 28 bedeutende Kunstschätze, aus denen ein Elfenbeinkästchen des 5. Jahrhunderts, ein Tragaltärchen, ein emailliertes Reliquiengefäß, eine silberne Madonnenstatue und zwei bemalte Holzkästchen als ganz besonders wertvoll hervorgehoben zu werden verdienen.

4. Calcar und seine Kunstwerke.

Calcar, in der Mitte zwischen Xanten und Cleve gelegen, und von der letztgenannten Stadt mit der Eisenbahn in einer halben Stunde erreichbar, besitzt in der Pfarrkirche zum hl. Nikolaus die ausgedehnteste Hallenkirche und eine der prächtigsten Schöpfungen kirchlicher Backsteinbauten des Niederrheins. Die Bauzeit der Kirche erstreckt sich auf die ganze erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, aber schon 1484 fängt man an, das Gotteshaus zu vergrößern und zu verschönern. Neue Joche werden eingebaut, das Johanneschörchen und die südliche Sakristei angefügt, der Turm erhöht und einzelne Teile neu ausgemalt. Der stumpfe, nur 17 m hohe Turmhelm wird 1766 aufgesetzt, nachdem der alte, spitzere Helm abgebrannt war. — Die Kirche ist dreischiffig, in spätgotischem Stil erbaut, 56½ m lang und nahezu 27 m breit. Der Turm ist dreistöckig, hat ein schön eingerahmtes Doppelportal und darüber ein großes Portalfenster mit einfachem Maßwerk.

Im Innern fällt uns sofort das Ostjoch des nördlichen Seitenschiffes auf, das nur halb so hoch ist, wie die übrigen; es stellt den einzigen Rest der ältesten Anlage der Kirche dar. Die Chorfenster sind dreiachsig, in der Mitte geschlossen und zeigen je drei Rosetten im Maßwerk. An den fünf Paar Säulen, die das Langhaus tragen, bewundern wir die hohen, mit feinstem Blattwerk gezierten Kapitelle. Die Konsolen und „Dienste“ setzen vielfach mit einer Maske ab, wie wir das z. B. in dem schönen Liebfrauen- oder Johannischörchen mit seinem grazios gegliederten Reggewölbe sehen.